# Der Gipfel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444202

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Novemberliche Zeitbetrachtung.

Ein schöner Spruch ist doch das klassische Zitat: Dulce et decorum est, pro patria mori! Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben! Sonderbarer Weise behaupten dieses aber nur diejenigen, welche am Leben geblieben sind. Man hat in der Tat über diese kitzliche Frage bis auf den heutigen Tag noch keine richtige Auskunft erhalten können von einem Menschen, der wirklich fürs Vaterland gestorben ist und welcher darum kompetent gewesen wäre, über den Zuckergehalt des Todes pro patria ein maßgebendes Urteil abgeben zu können.

Jedenfalls lassen sich die bei uns zurückgebliebenen Muratori darüber keine grauen Haare wachsen, sie finden im Gegenteil, daß die trockenste Polenta in svizzera bedeutend besser munde und weniger im Magen liege, als die saftigsten Makkaroni tripolitania, hauptsächlich wenn sie noch türkische blaue Bohnen als Gemüse dazu bekommen.

Daß die Italiener aber in der modernen Kriegskunst mindestens ebenso bewandert und geübt sind wie ihre Altwordern und andere kriegstüchtige Nationen, beweist ihre nun erfolgende Rückwärtskonzentrierung mit dem leise gedachten Kriegsruf: Der Mutige weicht tapfer zurück!

Wir andern Glücklichen können aber vergnügt und selbstzufrieden mit Goethes Spießern aus „Faust" sagen: Nichts beßres weiß ich mir an Feiertagen, als wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker sich den Grind verschlagen.

Wenn wir auch beim Lesen der Kriegsberichte nicht recht daraus kommen, wie sich die Geschichte dorten noch entwickeln werde, das eine steht beim Zeitungsleser fest, daß er sich bis jetzt im Oriente nicht orientieren konnte.

Die Gemütsruhe, welche jedem richtigen Bürger zum Dasein so unumgänglich notwendig ist, wäre nun so ziemlich wieder bei ihm eingekehrt. Die Wahlen sind gottlob wieder einmal vorüber und manches edle Hinterteil, welches seit Jahren schon sehnsuchtsvoll nach dem bundespaläſtlichen Sitzleder juckte, hat einen ruhigeren Pulsschlag eingeschlagen und ist mit dem nun glücklich erfolgten Stuhlgang zufrieden. Gar manche jetzige neugebackene Frau Nationalrat, welche bisher ohne diesen Titel feuerrot in die Welt hinein vegetierte, schaut diese schon viel rosenrötlicher an; das eidg. Taggeld läßt doch manchen neuen Hut oder Mantel in nähere Perspektive rücken und überhaupt . . . .

Gottlob können wir nun einige Zeit wieder etwas ruhiger schlafen. Die offenen und heimlichen Rüstungen der Sozialisten, welche bei Tage an allen möglichen und unmöglichen Waldfesten und im Dunkel der Nacht bei den unzähligen Abendunterhaltungen und Gedenkfeiern den so verdächtigen Stechschritt und Parademarsch einübten, um so gerüstet über die angeschwollenen Geldsäcke der Mastbürger zur sozialen Tagesordnung überzugehen, sind jetzt in etwas zartere Tonart transponiert worden. Die aufreibende Tätigkeit ihrer Genossen im Nationalrate wird deren eckige Formen etwas abschleifen und abrunden, so daß selbst der Greulichste unter ihnen mit gedämpfterem Grimm versuchen mird, zu ihrem vorgesteckten Ziele Sigghaft vorzudringen, um ihren Weizen zu säen, für welchen ihr Pflüger das Feld schon tüchtig durchfurcht hat.

Alles dies gibt der Presse Veranlassung, den Seelenfrieden des mehr oder weniger satten Bürgers und Proleten nicht zu stören.

In diesem Bestreben geht unsere städtische wohllöbliche Baubehörde immer voran. Wenn auch die Fremdensaison schon überstanden ist, werden einzelne Straßen, diesesmal zum Vergnügen nur der Einheimischen, wieder aufgerissen und die Tramfahrenden, Milliardäre wie Tagelöhner, werden auf die gleichmäßigste Art durchgerüttelt. Aber der Zürcher ist das schon so gewöhnt, daß er imstande wäre zu reklamieren, wenn es — was aber undenkbar ist — anders käme.

## Züridüütsch.

En Vater hät e Wohnig g'mietet
de Huusherr fragt: „Händ Sie au Chind?"
„Nei!" seit de Vater churz und bündig
Woruf die Zwei bald einig sind.
Aafangs Oktober langt de Vater
Mit siebe gsünde Buebe-n-a.
De Husherr fallt fascht uf de Rugge,
Und luegt de Mieter schafsdumm a.
„Was ischt jetzt das?" so schreit er endli,
„d'Familie!" git de Mieter zruck,
„Sie händ mich nur nach Chinde gfröget,
Und Chind han ich kei einzigs Stuck!"

Fink.

## Das neu erwachte Genf.

Die alte Stadt am Lémanzipfel
Schwang letzten Sonntag auf den Gipfel
Des Patriotismus auf sich gar,
Statt zweien schickt sie fünf Vertreter
Der freien Richtung jetzt nach Bern.
Die Mömiés ward man an der Rhone
Jetzt satt — und das für viele Jahr!
So setzen heute wir und später
Denn unsre ganze Hoffnung gern
Auf Jung-Genfs unentwegten Sohn!

Das ist die Frucht bewährter alter
Methode, die der Nebelspalter
Seit vielen Jahren schon vertritt!
Es sind proportionale Wahlen
Erziehungsschulen für den Mann!
Mag gähren auch das Wahlgebräu,
So zeigt bei jedem weitern Schritt
Der Vorzug sich in mächt'gen Zahlen:
Die Unabhängigkeit gewann
Und rang am Ende doch sich — frei!

Fa.x

## Der gescheite Papa.

Söhnchen: „Papa, da steht etwas in der Zeitung von italienischen Irredentisten. Was sind das für Leute?"

Vater (für sich): „Hm, Irre = der Verrückte, Dentist = Zahnarzt (laut) na, das werden wohl verrückte Zahnärzte sein."

Meine Frau ist wie ein Schmetterling: wenn man sie berührt, streift man die Farbe ab.

## Idyllen

Aus Bürglen droben im Schächental
Dringt wunderseltsame Märe
's ist grad' als ob der Ur-Ur-Kanton
Im Urzustand noch wäre.

Vom „Weiberschießet" red' ich nicht,
Das imponierte mir mächtig;
Es unterstützt die Frauen-Rechts-
Bewegung wirklich ganz prächtig.

Doch hat der Herr Leibgardist-Kerzenvogt
Der Viersennenbruderschaft,
Seine Heiligkeit und Herrn Merry de Val
Als Sennenbrüder verschafft.

Der „Papst als guter Hirte" — es klingt
Vielleicht gar nicht viel ominöser,
Wenn man in Zukunft nun häufig hört:
Der „Papst als guter Käser".

Und Seine Eminenz, Graf Merry de Val,
Der Oberverhetzer der Völker,
Fungiert wohl in Zukunft — Talent ist da
Als ausgezeichneter Melker.

Und nächstens wirken wohl „tätig" mit,
Dem Herrn Kerzenvogt wirds schon gelingen,
Seine Heiligkeit und Seine Eminenz,
Beim eidgenössischen Schwingen.

Im Appenzell da liegt Herisau,
Wir kennen es längst schon alle,
Dort gibt es auch eine Menagerie,
Nicht nur Militär-Kravalle.

Der Wirt zum Steinbock in Herisau
Mit Freundin und Töchterlein,
Die stellten sich zu einem Jaß
Im Löwenkäfig ein.

Nun ist's ja nicht grad absonderlich,
Wenn sich Damen am Jaß erfreu'n;
Doch kibitzten bei dem Damenjaß
Sieben grimmige Berberleu'n.

Und als der Jaß beendet war,
Da streichelten noch zum Schluß
Die Meitschis die Berberlöwen gar
Mit Freude und Hochgenuß.

Und den Leuenkäfig verließen sie stolz
Mit siegesbewußten Mienen:
Geschaffen der „Löwenjaßrekord"
Von lieblichen Schweizerinnen.

Doch mich überlief es heiß und kalt,
Mein Herz war unsäglich bitter;
Was werden die beiden wohl leisten noch
Dereinst als Schwiegermütter.

Lisebeth.

## Er hat Recht.

Jüngst veröffentlichte die „Neue Freie Presse" in Wien einen Brief, den der italienische Ministerpräsident Giolitti an ihren römischen Korrespondenten schrieb. Es ist darin von der loyalen Art die Rede, mit welcher Italien gegen alle verbündeten und befreundeten Mächte angeblich gehandelt habe! Darin kommt u. a. auch der Satz vor:

„Die Ereignisse der letzten Tage haben diese Tatsache so klar beleuchtet, daß von mancher Seite der weit eher ritterliche (!) als kriegerische Charakter unserer Kriegführung beredt hervorgehoben wurde."

Giolitti hat Recht, insoweit wir dabei immerhin an — Strauchritter denken dürfen!

---

Lehrer: „Also, wer kann mir noch Wortbildungen zu dem Subjekt „Mutter" sagen? Mutterliebe, Muttersprache, Muttermal haben wir schon gehabt. Wer weiß noch eine ähnliche Zusammensetzung?

Der kleine Peppi: Das Mutterfaß!

---

## Der Gipfel.

Erster Musikreferent zum Zweiten: „Sie, Herr Kollege, da hört denn doch alles auf. Betitelt der Kerl seinen neuen Marsch „Aus eigener Kraft" und dabei ist alles gestohlen!

## Tripolitanisches.

Sorgend für die kühnen Streiter
In dem fernen Tripolis,
Leiblich, geistig und so weiter
Tut Italien König dies:

Weil er weiß, daß schrecklich leiblich
Irgendwie Entbehrung ist,
Schifft er ein, was hold und weiblich
Und was appetitlich ist.

Daran mögen sich ergötzen,
Offizier und auch Soldat —
Mit begreiflichem Entsetzen
Sieht der Vatikan die Tat.

Betend zwar für alle Kämpfer,
Mischt der Vatikan sich ein,
Doch derartig kühle Dämpfer,
Steckt er nur mit Herger ein.

Was noch sonsten ist zu melden:
Seit man dieses hat gehört,
Gibt es Ueberfluß an „Helden",
Was die Mucker sehr empört.

Wau—u!

## Ungesund.

Eins ward uns dieser Tag' gewiß
Vom Kriegsschauplatz in Tripolis:
Die Tschinggen sind zurückgewichen
Von Stellungen, die sie erschlichen!
Woran wohl mochte dieses liegen?
Doch offenbar nur an den Siegen,
Erfochten über Türkenmacht
Vergangener Oktobernacht.
„Die toten Türken auf der Erden
Die Hygiene sehr gefährden!"
So hieß es in dem Schlachtrapport,
Ihm glauben wir denn auch aufs Wort.
Doch ists erlaubt hier zu bemerken,
Daß mehr noch die lebend'gen Terken
Den Tschinggen auf die Nerven geben
Und so „gefährden" oft ihr Leben!
Denn es ist zwischen Makkaronen
Ein Unterschied und — blauen Bohnen!
Drum 's Vorgeländ' — mit gutem Grund
Ist für die Tschinggen — ungesund!

Fax.

## Von den Frauen.

„Mein Zahnarzt ist ein ekelhafter Mensch, so oft ich zu ihm gehe, macht er mir Schmeicheleien und kleine Zudringlichkeiten —"